

Anders leben, arbeiten, und konsumieren

Vortrag bei den Toblacher Gesprächen 2007

Dr. Joachim H. Spangenberg, Helmholtzzentrum für Umweltforschung, Halle
Vorsterstr. 97-99, D-51103 Köln, Joachim.Spangenberg@ufz.de, Tel./Fax +49-221-2168-95/-94

1. Einleitung: Von der Notwendigkeit, anders zu produzieren und zu konsumieren

Wie aus den vorherigen Vorträgen bekannt, steht die Menschheit vor immensen Herausforderungen in den Bereichen Energie und Klima: Der Energieverbrauch wird drastisch sinken, entweder vorsorgend zum Schutz des Klimas oder ungeplant durch Knappheit. Zwar sind rund $\frac{3}{4}$ des weltweiten Energieverbrauchs einsparbar, also letztlich Verschwendung, aber diese lange bekannten Einsparpotenziale zu realisieren hat bisher die Industriestaaten überfordert. Vielleicht ist die Öl- und Gasknappheit die einzige Chance für das Klima – aber dann wären die ökonomischen wie sozialen Kosten einer Zwangsanpassung wahrscheinlich erheblich. Ökonomisch gesprochen, die Substitutionselastizität für fossile Energieträger ist in den westlichen Gesellschaften gering. Schafft man den Ausstieg aus dem Fossilsystem nicht, dann bleibt spätestens Mitte des Jahrhunderts nur noch Kohle als Energiebasis, mit hohen spezifischen CO₂-Emissionen: wir hätten noch für 80 bis 100 Jahre fossile Energie, dann aber wäre auch mit der Kohle Ende, und wir säßen im Treibhaus. An der Stelle versprechen Wirtschaft und Technik eine Problemlösung durch „Clean Coal“, also CO₂-Speicherung. Dieser Beelzebub, mit dem der Teufel Klimakatastrophe ausgetrieben werden soll, hat allerdings gleich mehrere Pferdefüße: der langfristig sicher Abschluss des CO₂ von der Atmosphäre ist fraglich, die Kosten sind zu hoch für die schnell wachsenden Ökonomien des Südens (der erfasste Anteil an den weltweiten Emissionen bleibt also gering), der Wirkungsgrad liegt zwischen 80 und gut 90%, und die CO₂-Abscheidung verbraucht zusätzliche Energie. Aus den beiden letzten Faktoren ergibt sich, dass eine maximale Abscheidung (bei flächendeckender Anwendung) von rund 80% in Europa möglich ist: das ist ziemlich genau der Zielwert zur Klimastabilisierung. Das wiederum impliziert, dass der Energieverbrauch auf dem heutigen Niveau eingefroren wird, Wachstum hin oder her. Auch wenn alle Optimisten recht hätten, was die Möglichkeiten der Technik angeht, und wenn alle technischen Optionen genutzt werden, um das Sparen kommen wir nicht drum herum. Unser alter Kompass führt uns unwiderruflich ins Treibhaus. Das heißt, statt größer, schneller, weiter, mehr brauchen wir eine neue Orientierung, eine Marschroute aus der Katastrophe, und dazu sowohl eine Vorstellung von dem lebens- und mühevollen Ziel, als auch Landkarten für den Weg. Davon handelt dieser Beitrag: von Bausteinen und Übergängen.

Wir Menschen tendieren dazu, die von Prof. Graßl wie von vielen anderen geforderten Politiken nicht danach zu bewerten, wie sich denn die Lage ohne sie entwickeln würde, sondern sie mit Zukunftserwartungen zu vergleichen, die wir selbst und vor längerer Zeit gebildet haben, und die noch immer Zukunftshoffnungen, aber immer seltener realistische Zukunftserwartungen darstellen: auch die Zukunft ist nicht mehr, was sie mal war. Insofern ist es notwendig, sich erst ein ungeschminktes Bild der gegenwärtigen Wirklichkeit vor Augen zu führen, und Änderungen vor diesem Hintergrund zu bewerten. Dazu dient die folgende Charakterisierung, die auf einer Analyse von D. Klein basiert. Demnach zeichnet

sich das gegenwärtige Wirtschafts- und Gesellschaftssystem durch sechs Charakteristika aus, die es von früheren Formationen (so z. B. dem Fordismus) unterscheiden:

1. Globalisierung und marktradikaler Wandel der Regulationsweise. Veränderung der Regulationsweise durch Kommodifizierung aller Güter bei wachsendem Einfluss nicht-staatlicher Vertreter wie Wirtschaft und z.T. NROen. Verschiebungen in den Herrschaftsverhältnissen zu Gunsten der globalen ökonomischen Machteliten, Deregulierung, Freihandel, verlangsamte Entwicklung des Südens, Problem-Export (durch illegale Giftmüllexporte ebenso wie durch ausländische Direktinvestitionen oder den Kauf von Vorprodukten aus umweltintensiven Herstellungsprozessen im Süden (Problem- und Entropieexport, Resilienz- und Nachhaltigkeitsimport). National erfolgt eine Rücknahme sozialstaatlicher Regulation.
2. Übergang zu einem finanzdominierten Akkumulationsregime mit kurzfristigen Renditezielen: nicht die Firma, sondern der Fonds muss Gewinne machen, daher wird „Shareholder Value“ die Orientierung und Grundlage eines Finanzregimes, das sein Ziel (Profit) nicht mehr mit dem Mittel der ausgeschütteten Dividende anstrebt, sondern durch Kursgewinn, also Spekulation (nach Söderbaum ist das, wie jede angenommene Ziel-Mittel-Relation, eine Ideologie). Auf diese Weise erfolgt eine Entkoppelung von produktivem und Finanzkapital. Die zwei Heilsversprechen Wachstum und Schlaraffenland (reich werden ohne Arbeit, und das für alle) werden jedoch nicht eingehalten: die neue spekulationsgetriebene Wirtschaftsweise hat seit den 1980er Jahren nicht drei Jahre hintereinander ohne Krise erlebt.
3. Ökonomie der Enteignung und soziale Desintegration. Privatisierung der öffentlichen Dienstleistungen wie der öffentlichen Daseinsvorsorge, dazu die Polarisierung der Einkommens- und Vermögensverteilung wie der Lebensstile (soziale Desintegration), wachsendes Prekariat (10-20% in den post-industriellen Wohlstandsstaaten).
4. Wiederbelebung der Geopolitik, auch mit militärischen Mitteln. Eine derartige Entwicklung ist typisch für Umbruchsituationen und das Verhalten von Hegemonialmächten im Niedergang, so z.Z. der USA. Das 21. Jahrhundert wird multipolare Machtstrukturen aufweisen, nicht mehr eine Hegemonialmacht, und bedarf der Global Governance.
5. Entdemokratisierung und Missachtung der Menschen-, Bürger-, Presse- und Informationszugangsrechte. Nicht nur die Rechte zukünftiger Generationen werden missachtet, auch die Freiheitsrechte heute lebender Generation werden eingeschränkt, verstärkt im Zuge von militärischen Auseinandersetzungen oder Bedrohungsszenarien („Terrorismus“). Die Medien schwanken zwischen Zensur, Selbstzensur und mutigen Einzelinitiativen.
6. Fortschreitende Gefährdung und Zerstörung der Umwelt. Eine neue Qualität der gesellschaftlichen Naturverhältnisse ist ein Wesensmerkmal der Gegenwart. Zwar werden ökologische Schäden (ebenso wie soziale) in der Kosten-Nutzen-Rechnung der

Ökonomik immer noch nicht berücksichtigt, aber es wächst die Anerkennung ihrer Existenz, und der Glaube, durch die „Korrektur von Marktversagen“ auch ökologisch optimale Lösungen herbei führen zu können, ist so stark wie falsch. Natur gilt nach wie vor als unbegrenzt beherrschbar; neu ist gegenüber dem Fordismus dass auch die Frage nach ihrer Ersetzbarkeit gestellt wird. Lange ideologisch mit „unbegrenzt ersetzbar“ beantwortet, mehren sich die Stimmen der Pragmatiker, die zukünftige Knappheiten nicht länger ignorieren sondern managen wollen. Dies ist nicht unbedingt ein Grund zur Beruhigung, solange die anderen Grundzüge, insbesondere die geopolitische Ausrichtung, unverändert bleiben (s. Krieg ums Öl). Faktisch sind die Ressourcenquellen erstmals seit langem, und die Senken überhaupt erstmals absolut knapp – ein Zustand, der in der herrschenden und politikleitenden Wirtschaftstheorie nicht vorgesehen ist.

Diese Charakteristika können vereinfacht und im Überblick durch ein „Prisma der Nicht-Nachhaltigkeit“ zusammenfasst werden (Abb. 1). Es zeigt, dass die Analyse alle Dimensionen nachhaltiger Entwicklung anspricht, und in allen Bereichen Risiken und Defizite identifiziert.

Abb. 1: Prisma der Nicht-Nachhaltigkeit



Bei genauerem Hinsehen scheint also „anders leben, arbeiten, konsumieren“ und vor allem anders wirtschaften gar keine so unattraktive Idee zu sein. Im folgenden werden einige wenige Bausteine für Gegenentwürfe zur doch recht düsteren Aussicht eines „Weiter so“ vorgestellt, gegliedert nach den obigen sechs Charakteristika.